Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 149 (1983)

Heft: 4

Artikel: Kampf mit Schlagworten oder Kampf den Schlagworten?

Autor: Däniker, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-54945

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Lage

Kampf mit Schlagworten oder Kampf den Schlagworten?

Divisionär Gustav Däniker

Immer wieder tauchen in unserer Wehrdiskussion Schlagworte auf. Zur Zeit zirkulieren teils alte, teils neue «griffige» Vereinfachungen.

- Man polemisiert gegen die angeblich angestrebte «Grossmachtarmee im Taschenformat».
- Nach Falkland und Libanon hofft man, dass neue Technologien Panzer, Flugzeuge und Schlachten überflüssig machen. «Billige Waffen – teure Treffer» lautet die für den Kleinstaat attraktive Parole.
- Andere liebäugeln mit der sogenannten «Sozialen Verteidigung», die angeblich jedem Besetzer den Aufenthalt bei uns verleiden würde.

Schlagworte rücken die Diskussion in die Nähe von Religionskriegen. Wer sie braucht, verrät zum vorneherein Mangel an ganzheitlichem Sachverstand. Dabei ist die Zeit von Morgarten und Sempach, als mit einer einzigen Idee Feldzüge entschieden wurden, längst vorbei. Offenbar wissen die Schlagwort-Debatter wenig von den Mitteln moderner Grossmacht-Armeen. Noch weniger scheinen sie die Kriegsgeschichte zu kennen. Sie haben zum Beispiel nichts begriffen von den Leiden, die ein «Volkskrieg» gegen einen brutalen Gegner mit sich bringt. Und der schwerste Vorwurf: Sie scheinen von den Mitteln, Möglichkeiten und Methoden unserer Armee nur eine sehr beschränkte Ahnung zu haben.

Sicher darf man nicht alle Kritiker über einen Leisten schlagen. Ihr politisch/psychologischer Krieg, den sie gegen das neue Armeeleitbild und den nächsten Ausbauschritt führen, hat verschiedene Motive. Für einige ist es die Sorge um die beste Art der Verteidigung. Sie starren gebannt auf die Gefahr massiver Panzerangriffe und suchen ihr auszuweichen. Leider verlieren sie dabei die übrigen schweren Bedrohungen aus den Augen. Andere hoffen auf die Entdeckung einer Verteidigung, die nicht nur besser ist, sondern auch weniger kostet als die offizielle Lösung. Sie vergessen, dass das Unterlaufen einer Angriffsmaschinerie nur mit schmerzlichen Abstrichen bei der Schutzwirkung möglich ist.

Dritte sind gar ausgemachte Wölfe im Schafspelz, die uns Scheinlösungen aufschwatzen und damit unsere Verteidigung schwächen wollen.

Auch mit dem Begriff «Opfersymmetrie» lässt sich nicht weiterkommen. Er umschreibt nichts als ein diskutables Sparkonzept. Wer unsere Sicherheitsprobleme wirklich angehen will, muss auch auf dieses Schlagwort zunächst einmal verzichten und sich mit den Bedürfnissen auseinandersetzen.

*

Grossmachtarmeen interessieren uns vor allem als mögliche Gegner. Ihr Potential liesse sich unter Umständen gegen den Kleinstaat Schweiz anwenden. Mit ihrer Stosskraft, Erd- und Luftbeweglichkeit durchbrechen sie selbst eine starke Verteidigung. Die feindliche Panzerabwehr – so ihre Doktrin – soll von weither mit Feuer überschüttet werden. Schwer zu nehmende Stellungen werden umgangen oder übersprungen. Die dritte Dimension beherrschen Kampfmaschinen, die mehr Schwebepanzern als Helikoptern gleichen.

Die Armeeleitung weiss um die Ausstattung fremder Luftwaffen und Heere. Sie kennt deren Kampfdoktrin, deren Stärken und Schwächen. Sie beobachtet auch die neue Waffentechnologie. Es ist ihr bekannt, welche Systeme eher den Verteidiger und welche eher den Angreifer begünstigen.

Sie will nicht einfach andere Armeen nachahmen. Das Rückgrat unserer Verteidigung ist nach wie vor unser starkes Gelände: Berge, Flüsse, bewaldete Höhenzüge, Flachland, schwer passierbar infolge Überbauungen. Dieses Gelände wird verstärkt durch ein dichtes Zerstörungsnetz: Brücken, Tunnels, Gebirgsstrassen sind zur Sprengung vorbereitet. Ein Gegner

ASMZ Editorial

Troja – und wir

Dass die Bürger von Troja auf die Kriegslist der griechischen Belagerer hereinfielen und dem anrollenden Superpferd ein Tor öffneten, ist nicht nur das Ergebnis politischer Verhandlungen, deren Länge und Verlauf wir nicht kennen. Der Trick mit dem Danaergeschenk hat natürlich auch seine psychologischen Hintergründe. Ohne das Wirksamwerden besonderer Kräfte wäre es wohl beim militärischen Patt geblieben und damit – später – zu einer teureren Lösung gekommen: dem sieg- aber verlustreichen Sturmangriff oder dem erfolglosen Abzug der Griechen.
Die psychologischen Kräfte, die in der kritischen Phase den Ausschlag gaben, waren Kriegsmüdigkeit, erlahmender Widerstandswille und Angst bei den einen, beharrliches Verfolgen der Kriegsziele (dazu ein wenig Furcht vor einer Blamage) sowie die schwindende Hoffnung, dass sich das Ziel noch erreichen lasse, bei den anderen.

*

Darüber, dass ***psychologische Kriegführung*** *sich seit der Ilias im Grunde nicht geändert hat, gibt man sich kaum Rechenschaft. Für westliche Mächte war sie stets ein schmutziges Geschäft; daher wurde sie verdrängt und nur heimlich, punktuell und in begrenztem Umfang angewendet. Lenin dagegen hat sie zum System erhoben. Während die Schweizerische Konzeption der Sicherheitspolitik (Seiten 9 und 11) lediglich 20 Zeilen an die «indirekte Kriegführung» verliert, zieht sie sich wie ein roter Faden durch Lenins Schriften. Psychologische Kriegführung ist fester Bestandteil in der bolschewistischen Kriegslehre.*

*

Wir befinden uns momentan in einer Intensivphase psychologischer Kriegführung. Jede noch so fadenscheinige Propagandameldung

von jenseits des Eisernen Vorhanges wird mit Beflissenheit von unseren Medien aufgenommen und weitergereicht. Diese Zusammenhänge sollten wir uns endlich und mit entschiedenem Willen zur Konsequenz deutlich machen. Psychologische Kriegführung läuft über die ***öffentliche Meinung*** *ab. Sie wirkt von der Basis her auf die staatlichen Führungsorgane ein. Diese werden gelähmt. Im Westen sind diesem Beeinflussungs- und Meinungs-Manipulationsprozess keine Grenzen gesetzt – es sei denn, diejenige der eigenen Vernunft. Aber ist sie nicht schon verloren gegangen? Wenn, wie nicht nur an bundesdeutschen Sendern fast täglich zu vernehmen, angesehene Leute ihre schiere «Unerträglichkeit der atomaren Angst» und ihre «tiefe Friedenssehnsucht» klagend offenbaren und damit Verzagtheit und Auflösung propagieren?*
Schlimmer noch: Wer es heute noch wagt, in der Öffentlichkeit auf die schleichende Gefährlichkeit einer Grossmacht hinzuweisen, muss damit rechnen, angepöbelt zu werden. («... aber es scheint, dass der langjährige Kranz am Divisionärshut sich mit der Zeit zum Brett vor dem Kopf gewandelt hat.» Und anderes mehr. AZ Schaffhausen, 27.1.83.) Verunglimpfung – auch eine Art ***Gesinnungsterror.*** *Da könnte man ausserhalb der belagerten Mauern doch bald einmal auf den Gedanken kommen, das bewährte Trojanische Pferd sei zu satteln ...*
Mehr über Aspekte der «PSK» in diesem Heft.

*

Wir begrüssen als ständigen Mitarbeiter der ASMZ Herrn ***Divisionär Gustav Däniker,*** *Stabschef Operative Schulung. Dr. phil. Däniker ist als Militärschriftsteller und Publizist sicherheitspolitischer Arbeiten über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannt. Er wird in Abständen von einigen Monaten in kurzen Essays persönliche Gedanken* ***«Zur Lage»*** *formulieren.* *fas*

würde Wochen und Monate brauchen, um die Passagen wieder zu öffnen, ganz abgesehen davon, dass darumherum unsere Gegenwehr beginnt.

Aber diese Gegenwehr muss vielseitig sein. Ein Angriff kann überfallartig erfolgen. Er kann gleichzeitig an verschiedenen Orten stattfinden. Unser Heer, das zu rund 40 Prozent aus Infanterie besteht, ist nicht unmittelbar nach der Mobilmachung kampfbereit. Auch wenn diese rasch erfolgt, brauchen wir Tage, um Stützpunkte und Sperren auszubauen. Deshalb brauchen wir starke mechanisierte Kräfte. Sie sind sofort kampfbereit, können den Gegner verzögern, seine Luftlandeverbände vernichten. Sie sind «später» – im Rahmen der «Abwehr» – in der Lage, feindliche Panzerverbände abzufangen und aufzureiben. Sie allein sind imstande, Gegenschläge und Gegenangriffe im grösseren Ausmass zu führen. Auch unsere Flugwaffe und die Artillerie spielen in diesem halb statischen, halb beweglichen Verteidigungssystem eine grosse Rolle.

Mit all dem wurde ein echt schweizerisches Raumverteidigungssystem entwickelt. Es umfasst eine infanteriestarke Armee, die aber auch über die nötigen beweglichen und kampfkräftigen Teile verfügt. Sie taugt für den Neutralitätsschutz, gegen sektorielle Gewaltanwendung und bei einem Grossangriff. In unserem Gelände hat nur eine Verteidigung Erfolg, die das Gefecht der verbundenen Waffen beherrscht. Eine Armee, die nur auf eine Karte setzt, wäre rasch ausmanövriert und besässe weder Abhalte- noch Kampfwert.

Das Schlagwort «Zurück zur Infanterie» ist deshalb ebenso töricht, wie die Hoffnung auf unfehlbare Abwehrwaffen. Es gibt neue Technologien, die den Verteidiger begünstigen. Mit «Dragon» und «Maverick» hat unsere Armee diesen Weg bereits beschritten. Aber auch der Gegner weiss um die Gefährdung, die ihm von der modernen Panzerabwehr droht. Er wird sie auszuschalten versuchen, bevor sie zum Schuss kommt, wenn sie nicht geschützt, beweglich oder durch andere Waffen abgeschirmt ist.

*

Die Schweizer Armee ist keine «Grossmachtarmee im Taschenformat». Sie ist die auf unsere Bedürfnisse zugeschnittene Verteidigungsstreitmacht, um die uns unsere Nachbarn beneiden.

Sie kann auch nicht durch die «Soziale Verteidigung» abgelöst werden. Diese setzt auf Gewaltlosigkeit, passiven Widerstand, Verweigerung der Zusammenarbeit. Sie kostet angeblich kein Blut. Aber für jeden, der nachdenkt, hat sie zwei Hauptfehler: Einmal wird der Gegner ohne weiteres ins Land gelassen. Zum zweiten hat die «Soziale Verteidigung» kaum je einmal gespielt. Ausser in Gandhis Indien gegen die Engländer. Und hier kommt der springende Punkt: Ob ein derartiges Verhalten Erfolg hat, hängt vor allem vom Gegner ab. Den Bewohnern der Lager von Sabra und Chatilla hat der gewaltlose Widerstand nichts genützt; sie wurden zu schutzlosen Opfern von Mordkommandos.

Nein, die «Soziale Verteidigung» eignet sich, wie viele ihrer Befürworter wissen, aber nicht zugeben, vor allem zum Kampf sogenannter «Unzufriedener» gegen einen demokratischen Rechtsstaat, den sie unterlaufen wollen. Sie eignet sich nicht gegen einen brutalen Aggressor. Selbst wenn wir alle «Helden» oder «Heilige» wären, behielte er doch die Oberhand.

*

Was wir weiterhin brauchen, ist die optimale Schutzwirkung durch ein allseitig taugliches Verteidigungsinstrument. Mit hoher Dissuasionswirkung, damit der Krieg, wenn möglich, ferngehalten werden kann. Und mit hoher Kampfkraft, dass wir uns im Notfall militärisch behaupten können.

Der «Eintrittspreis» muss hoch bleiben. Wer ihn dennoch bezahlen möchte, muss wissen, dass auch der «Aufenthaltspreis» sehr hoch sein wird. Das zu erreichen kostet etwas. Doch die Landesverteidigungs-Ausgaben sind nach wie vor eine günstige Versicherungsprämie für Land und Volk. ■

> Entweder sind wir fähig, mit genügend Kraft Krieg zu verhindern, oder wir können einem Angreifer nicht widerstehen, dann ist die Abschreckung unglaubwürdig und man riskiert den Krieg, der über uns kommen kann. Das wäre dann das Teuerste, das uns passieren könnte. Deshalb also müssen wir richtig gerüstet sein.
>
> alt Bundesverteidigungsminister G. Leber